

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 12

Artikel: Das Stellwerk
Autor: Siwertz, Sigfrid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Stell

Wenn der durchgehende Schnellzug am Stellwerk Nr. IV bei dem grossen Vorstadtbahnhof vorüberaste, geschah es oft, dass der eine oder andere Reisende lächelte und auf das Glashaus auf dem hohen, roten Steinsockel zeigte. Es glich nämlich einer Orangerie, das Stellwerk Nr. IV. Ja, einer Orangerie mitten unter Eisen, Russ und Pfiffen. Und hinter all den Blumen sah man ein rundes, freundliches Gesicht, eine Porzellanpfeife im Mundwinkel. Und dies Gesicht gehörte dem alten Jaeger.

Allgemein nannte man ihn den Gärtnermeister, und seine Blumen lieferten der ganzen Strecke Gesprächsstoff. Denkt, er durfte einen ganzen Koloniegarten im Arbeitslokal ziehen! Es wurde erzählt,

dass einige höhere Verkehrsbeamte, die auf Inspektion waren, verdutzte Mienen gemacht hatten. Aber der Stationschef hatte da dem Blumenzüchter auf die Schulter geklopft und sie beruhigt:

«Für diesen Mann steh' ich ein. Er ist sicher wie ein Berg. 30 Jahre lang hat er seinen Dienst ohne einen einzigen Tadel versehen.»

So richtig begann die Blumenzüchterei des alten Jaegers erst damals, als er Witwer wurde. Ja, so ist es mit den Blumen, dass sie bei den Glücklichen und auch bei den Traurigen gedeihen. Nur bei harten und verbitterten Menschen wollen sie nicht leben. Aber der alte Jaeger wurde mit den Jahren immer ruhiger und glücklicher. Seine treuen



w e r k

Novelle von
Sigfrid Siwertz

blauen Augen sahen nunmehr fest hinaus in eine Welt, wo alles Ordnung war und nichts versagte. Ganz dicht bei ihm, vor den Blumenregalen, befanden sich die Befehlstafel, die Uhr, der Telegraphenapparat, das Telephon und an die 40 Hebel, mit emaillierten Nummernschildern. Von diesen Hebeln lief ein Bündel dünner Stahldrähte hinaus zu den Weichen und Signalen des Bahnhofs und um ihre blankgewordenen Handgriffe schwebten die Pflicht und die Verantwortung, aber nicht der Zufall, der aus einem Stellwerk verbannt sein muss.

Hinter den Blumen breitete sich der Bahnhof aus, und er sah aus wie alle anderen Bahnhöfe: eine Weite blankgefahrener Schienen auf öligen Schwellen

und schwarzen Kieselsteinen, mit qualmenden Schlackenhaufen, ein Netz von Weichen mit beweglichen Lampen, lange Reihen von Wagen, schnaubende Rangierlokomotiven, Eisenviadukte und Zementbrücken, Kohlenlager mit Körben und Kranen, Signalgestelle mit ausgestreckten Armen und roten, weissen und grünen Lichtern bei Nacht. Und dann die Reihe der Halbkreise der Lokomotivschuppen, wo die Maschinen wie zahme Haustiere Zuflucht suchten nach vielen durchbrausten und durchrüttelten Meilen. Der alte Jaeger liebte die gewaltigen Expresszuglokomotiven, ihre kräftigen, schnaubenden Atemzüge, den einhüllen-

den grauen und weissen Rauch und das Zittern des Erdbodens unter ihren Rädern. Riesen, Ungeheuer! Aber zahme. Es gab nur zahme Ungeheuer in seiner Welt.

Was den Bahnhof umgab, war gar nicht grau und trist und hässlich, wenigstens nicht in des alten Jaegers Augen. Für den Uneingeweihten könnte es erscheinen, als hätten die Städte eine eigenartige Gabe, der Eisenbahn den Rücken zuzukehren. Was er von der Stadt durch die Scheiben des Stellwerks sah, waren Lagerplätze, Magazine, Fabriken mit Kranen, Warenaufzüge und qualmende Schornsteine. Und dann eine Reihe Hinterhöfe von grossen, grauen Mietskasernen, mit viel Wäsche auf den Balkonen und viel Kindergeschrei auf den gepflasterten Höfen. Dieses Geschrei drang durch den Lärm der Station bis zum Stellwerk wie das Gekreische von Sperlingen in einem Busch.

Die siebente Mietsbaracke von der Bahnhofshalle aus gerechnet war für den alten Jaeger das Haus vor allen anderen. Dort wohnte er selbst, im vierten Stockwerk, das achte und das neunte Fenster von links. Niemals war es ihm eingefallen, zu denken, dass es dort eng und hässlich und arm sei. Es war ja sein Heim, dort, wo er seine Mahlzeiten ass, seine Zeitung las und seine Tochter zum Gutenachtgruss küsste, ehe er bis zu den Gerichts- und Polizeinachrichten gekommen war.

Des alten Jaegers Tochter hiess Katrina. Sie war ein frisches, dralles und hübsches Mädchen, bald heiratsfähig. Sie hatten zusammen ein Signalsystem erfunden und mit eifriger Mühe ausgearbeitet, so dass der Vater stets an der

Stellung der Jalousien der beiden Fenster sehen konnte, ob die Tochter ausgegangen oder zu Hause war, ob sie Besuch hatte oder allein war, ob sie froh oder betrübt war, wogegen die gute Katrina ihrerseits ohne Schwierigkeiten an gewissen Umgruppierungen der Blumen im Stellwerk ablesen konnte, ob es irgendwie mit der Ablösung nicht klappte, so dass sie mit dem Essen warten musste, oder ob der Vater eine Tasse warmen Kaffee oder ein Seidel frisches Bier gebracht wünschte.

Katrina war eine Perle unter den Mädchen, und der alte Jaeger pries sie laut, besonders vor dem Bahnmeister Ostermann, einem stattlichen und angenehmen Junggesellen, welchen er oft nach entsprechendem Signalisieren zum Abendbrot mit nach Hause nahm...

Der alte Jaeger war eigentlich niemals aus seiner Stadt herausgekommen, aber seine Welt war deshalb doch nicht eng. Die Züge unterhielten seine Verbindung. An seinem Stellwerk vorbei rollten sie in ständigem Strom. Da waren Güterzüge vom Süden, die weithin von Obst und Blumen dufteten, und Güterzüge von den Häfen im Norden, voll mit gelb leuchtendem Bauholz. Da waren Fischzüge vom Meer im Westen und Züge mit den Getreideernten der Ebenen und Züge mit Eisenerz und Kohle aus dem Innern der Erde. Da dampften auch gewaltige Viehtransporte heran, und dem alten Jaeger schien es beinahe, als brüllten die armen Kühe vor Sehnsucht danach, in die geräumigen und wohleingerichteten Schlachthäuser zu kommen und zu leckeren Würsten und saftigen Beefsteaks zu werden. Ein phantastischer Anblick bot sich schliesslich, wenn bunt bemalte Zir-

kurswagen kamen und man dann das Brüllen der Löwen hörte und Elefantenrüssel sich durch die Gitter der Luken strecken sah.

Aber all dies war doch, wenn man es genau nahm, nur totes Gut und seelenlose Kreatur, und der alte Jaeger gehörte nicht zu denen, die vergessen, dass die Menschen der Schöpfung Krone sind und dass ihretwegen alle Räder in dieser weiten Welt rollen, sondern sein hauptsäch-

liches Interesse gehörte, wie es sich für ihn gezielte, den Schnell- und Personenzügen. Mit ironischem aber wohlwollendem Interesse sah er die Bauern sich in den Drittklasswagen drängen, ängstlich ihre Körbe und Bündel behütend. Herrgott, besonders gut nahmen sie sich nicht aus auf einer Station, aber geben musste es sie ja, wenn nicht die Stadt verhungern wollte. Bedeutend grössere Achtung hatte er vor den geschäftigen Musterkof-



„Plötzlich entdeckte er seine eigene Tochter mit einem jungen Burschen . . .“

ferritern, die Reisemützen trugen und es sich in der geschütztesten Ecke bequem machten. Sie hingen gleichsam zusammen mit dem ganzen Eisenbahnwesen und passten in einen modernen Drehgestellwagen wie ein Araber auf ein Kamel. Die Touristen der Luxuswagen sah er ohne Eifersucht und ohne Missbilligung, nur mit einem Gefühl anspruchsloser Fremdheit vor solch kostspieligem, unnützem Herumgereise. Auch unzählige Hochzeitsreisende hatten seine stillen, schmunzelnden Glückwünsche auf der Fahrt nach dem Süden mitgenommen. Sie waren die, die den besten Blick für seine Gewächse hatten, und oft antworteten sie auf die letzten freundlichen Blumengrüsse des Stellwerks mit einem Winken der eigenen Blumensträusse.

Ja, so donnerte dort während der Jahre Zug um Zug und Wagen auf Wagen vorbei am Stellwerk Nr. IV, und an jeder Scheibe waren Augen, die hinausspähten, frohe, hungrige Augen, bereit, die ganze Welt zu verschlingen, hart gespannte, forschende Augen, matte reisemüde Augen, die sich nach Hause sehnten. Aber erschienen Tränen auf einem bleichen Gesicht, schimmerte es auch vor des alten Jaeger Blicken, obwohl er etwas von verflixter Verzärtelung murmelte und das Ganze als den Beweis eines unnötigen Misstrauens gegen die Verkehrssicherheiten auf den Staatsbahnen ansah.

Aber krrrrscht, krrrrscht, donnerte es wieder über die Weichen, und hinaus rollte ein Zug mit Soldaten zu Paraden und Feldmanövern. Da sah der alte Jaeger scharf auf die Jungen und reckte sich wie ein guter Patriot und fühlte sich selbst wie ein alter Soldat auf seinem

Posten. Und wurde gar nun die Meldung vom Passieren des königlichen Extrazuges telegraphiert, warf er sich in seine beste Uniform und mit einem gewissen feierlichen Gefühl stellte er seine Weichen für die Majestäten. Wenn dann der Zug endlich nach langem Warten vorüberrauste, stand er in strammer Haltung draussen auf der Plattform des Stellwerks und sah dabei öfter als einmal, wie die hohen Personen ihm und seinen Blumen einen gnädigen Blick schenkten. Nach solchen Ereignissen kam sich der alte Jaeger tatsächlich wie eine ganz wichtige Person vor. Kamen dann die gewöhnlichen Personenzüge, konnte es vorkommen, dass er von seinem erhöhten Platz einwenig herabsah auf all die hilflosen, eingepferchten Wesen, die sich so blind seiner und des Staates Fürsorge anvertrauten, und die er nun mit einigen einfachen Griffen ins Dasein zurechtschob und einlenkte in sichere und geradenwegs zum Ziele führende Bahnen.

Aus all diesem können wir ersehen, dass das Stellwerk Nr. IV wirklich Mittelpunkt einer ganz betriebsamen und wohlgeordneten Welt war.

Eigentlich war es nur ein Gedanke, der bisweilen den alten Jaeger beunruhigte und ärgerte, und das war der Gedanke — ans Meer. Er selbst hatte niemals ein grösseres Wasser gesehen als jenes, über das die Eisenbahnbrücke führte. Seine eigentlichen Meereseindrücke stammten von einem alten holländischen Oeldruck, der zu Hause an der Wand hing und Fischerboote darstellte, die bei starkem Sturm in einen Hafen mit langen Pfahlreihen einliefen. Wohl, weil es so schrecklich rauh und verworren

und gefährlich aussah? Aber dies war nicht ausschlaggebend. Nein, was den alten Jaeger ärgerte und beunruhigte, war, dass drei Viertel der Erdoberfläche so beschaffen war, dass man dort unmöglich Schienen legen und Züge darüberrollen lassen konnte. Ueberall stiess man auf Stellen, wo seine Lokomotiven unerbittlich ihre stolze Fahrt stoppen mussten. Unmöglich, ganz unmöglich, eine direkte Verbindung mit England, Amerika, Australien, Japan zu schaffen. Nie würde er seine Weichen für die ganze Welt umstellen können. Und dies empfand er als eine Beschränkung seiner eigenen Macht und des Stellwerks Bedeutung.

Aus der Art dieser Sorgen des alten Jaeger können wir ermessen, welcher glücklicher Mann er tatsächlich war.

* * *

Ein langer, warmer, schöner Maitag ging zu Ende.

Die Lokalzüge fingen schon an, mit Leuten zurückzukommen, die draussen waren und den Frühling gesehen hatten. Aber man hätte nicht aufs Land hinauszufahren brauchen, um den Frühling zu finden. Der hatte sich schon durch die Zollgrenzen in die Stadt hineingeschmuggelt. Standen nicht die mageren Büsche und Bäume der Hinterhöfe dort und streckten gleichsam verwundert ihr erstes reines und durchsichtiges Grün hervor? Und stand nicht der eine oder andere Grashalm mitten im schwarzen Kies zwischen den Geleisen? Sogar über dem russigen und rasselnden Bahnhof lag die Luft voll milder Verlockung. Im warmen Licht des Abends dehnten sich die Schatten der Telegraphenstangen und leeren

Wagen gleichsam in Wohlbehagen — richtig faul.

Durch die offenen Fenster des Stellwerks kam etwas hereingeflattert. Es glich der abgerissenen Ecke eines Billetts. Aber es war ein kleiner blauer Schmetterling. Die Puppe hatte in einer Mauerspalte der Südwand des Stellwerks gehangen, gerade dort, wo der Kamin emporging. Aber nun war der Schmetterling ausgekrochen und frei und kam mit noch zitternden Flügeln herein und liess sich auf eine erst kürzlich aufgeblühte Hyazinthe nieder.

Der alte Jaeger ging in Hemdärmeln zwischen seinen Hebeln und seinen Blumen hin und her. Er hatte viel Kummer im Frühling mit all dem Spriessen und all dem gesegneten Wachstum. Die Blumen durften nicht in die Höhe schiessen, damit sie die Aussicht nicht behinderten, sondern er musste sie durch geschicktes Beschneiden und Anbringen von Glasscheiben niedrig halten. Auf diese Weise hatten viele seiner grünen Veteranen kuriose Zwergbaumformen von dachshundartigem Aussehen angenommen. Da stand nun zum Beispiel eine bejahrte Myrthe, die einst seiner Frau gehörte, und die in ihrer gedrungenen Form mehr einem runden Käse oder einem Schleifstein glich, was ihn jedoch nicht daran hinderte, zärtlich an ein vergangenes Leben voll Liebe zu denken, wenn er das Bäumchen beschnitt und dabei den schönen Frühlingsduft der Blätter verspürte. Seit vielen Jahren hatte er es sich zur Gewohnheit gemacht, die Gedenktage seines Lebens dadurch ins Gedächtnis einzuprägen, dass er ein Samenkorn oder einen Schössling in einen Topf pflanzte, und so gab es nun eine ganze Sammlung

kleiner, knotiger und zusammengedrängter, aber lebenskräftiger Kirschbäumchen, Weinstöcke und Mandelbäume. Die Herkunft und das weitere Schicksal dieser Bäumchen standen allezeit lebhaft in des Alten Erinnerung, während er sie pflegte, und bildeten — gleichsam wie die Jagdtrophäen für den Jäger und die Medaillen und Becher für den Sportsmann — ein Tagebuch über so manche angenehme und glückliche Ereignisse seines Lebens.

Als der alte Jaeger nun durch den blauen Schmetterling in die südwestliche Ecke des Stellwerks gelockt worden war, machte er eine grosse Entdeckung: der alte Orangenbaum, der die ganzen Jahre keine einzige Blüte getragen hatte, stand dort voll von Knospen!

Er war so froh und erstaunt, dass er sich richtig schwach fühlte in den Kniekehlen.

Ist das denkbar? Der alte Apfelsinenbaum! Er hatte am Abend nach Katriņas Tauffeier den Kern neben ein eingegangenes Springkraut gesteckt. Die Verwandten waren schon fort und alles war still. Mutter lag drinnen, noch bleich, die Kleine an der Brust. Er aber stand am offenen Fenster und sah zu den Herbststernen hinauf und war so voll lichten Staunens und feierlicher Dankbarkeit...

Katrina... das kleine Lebewesen, das kleine Ding... Alle Freuden hatte man an ihr gehabt... Das erste Lächeln, die ersten lallenden Worte, die nur Mutter verstand... Und nun war es bald 19 Jahre, das Mädel, bald ebenso alt wie Mutter, als sie sich verheirateten. Wieviel Zärtliches und Unruhiges mochte diesen jungen Sinn an einem so lieb-

lichen Lenzabend bewegen. Gewiss, sie hatte angefangen zu erröten und ein wenig verschämt auszusehen, wenn man in der letzten Zeit von Ostermann sprach. Und so schön wie das Mädel geworden ist... und so geschmeidig! Denkt nur, bald würde er vielleicht Enkelkinder haben, die er an den Sonntagen in den Park spazieren führen würde. Ja, er würde Ostermann bitten, heute abend auf ein kurzes Stündchen mit nach Hause zu kommen. Meiner Treu, war das nicht schlau von ihm, ihn heute, an einem solchen Abend gerade, einzuladen...

Der alte Jaeger starrte selbstvergessen hinaus in den warmen, violetten Abendhimmel. Frühlingsahnen stieg in ihm auf; aber es waren nur schöne und selbstlose Träume vom Blühen für das junge Leben.

Er wollte gerade «Fremde» für den Abend signalisieren. Plötzlich blieb er stehen. Das Orangenbäumchen noch in der Hand, stand er von einem Gedanken gepackt, der jeden Nerv seines Körpers durch seinen Schrecken vereiste. Die dritte Kreuzungsweiche! Lag sie nicht noch mit dem Anschluss zum Seitengeleise hinter der Rangierlokomotive, die den warmgelaufenen Personenwagen weggeschoben hatte? Es war bereits 8.13. Als alter Eisenbahner hatte er die Uhr im Kopf und wusste, dass es schon 8.13 war. Ohne sich umzuwenden und auf die Uhr zu sehen, wusste er es. Diese Gedanken schossen ihm wie Blitze durch den Kopf. Es dauerte kaum einen Bruchteil einer Sekunde. Immer noch stand er mit der Pflanze in der Hand und hatte noch keinen Finger rühren können. Da hörte er den abgehenden

Güterzug kommen, um Wasser zu nehmen. Und im selben Augenblick sah er den Hilfsbeamten des Stellwerks, den er in einer Dienstangelegenheit weggeschickt hatte, mit ausgestreckten Armen und ganz verzerrtem Gesicht um die Ecke beim Viadukt herbeieilen. Zu spät! Es war, als brüllte ihm jemand diese Worte ins Ohr. Zu spät! Und stöhnend sank er auf die Knie, immer noch die verhängnisvolle Orange in der Hand.

In der gleichen Sekunde stand ein leichenblasser, zitternder Mann, kalten Schweiß auf der Stirne, auf der Lokomotive des heranrasenden Nordexpress und liess die zischende, knirschende Vakuumbremse los. Darauf warf er sich von der Lokomotive, überschlug sich ein paarmal auf dem Kies und blieb dann unbeweglich, den Kopf an einer scharfen Weichenzunge, liegen.

Er hatte Aerger mit den warmgelaufenen rechten Zylindern gehabt und dabei versäumt, sich zu überzeugen, ob die Signale richtig standen.

So fügten sich Umstände plötzlich heimtückisch zusammen und verursachen eine Katastrophe.

Gelähmt, vor Schreck zerschlagen, lag der alte Jaeger dort oben im Stellwerk.

Nun folgte ein Gekrach, ein Getöse, ein Donnern. Das ganze Stellwerk erzitterte. Ein langes, unheimliches Zischen von Dampf war zu hören. Ein heisser, rauchender Metallsplitter wurde durch eine zerschmetterte Scheibe hereingeschleudert und tanzte auf dem Boden.

Dann kam der erste Menschenschrei, gellend, langgezogen, von einem Kind oder einer Frau. Nun kamen mehrere,

nun war's ein ganzer Chor wilder, grauenhafter Schreie...

Plötzlich schleuderte der alte Jaeger den Topf weit von sich und stürzte hinaus in die Zerstörung.

Zwei umgekippte, zerfetzte, aufgerissene Lokomotiven, vier zersplitterte, zusammengedrückte D-Zugwagen, einer davon brannte. Der Alte wollte sich in die Flammen stürzen, als ihn feste Hände zurückhielten. Schon wurde es schwarz von Leuten mit Aexten, Sägen und Schläuchen. Aber immer noch hörte man Schreie aus der lebenden, zusammengepferchten, zerquetschten und brennenden Masse dort unter den Trümmern, durchdringende Schreie, dumpfes Gebrüll, stöhnende, heisere Todesseufzer.

Unter Polizeibewachung wurde der alte Jaeger abgeführt. Plötzlich war ein Mann, der über der verstümmelten Leiche seiner Frau gebeugt lag, aufgefahren und mit beiden Fäusten auf ihn losgestürzt.

* * *

Beim ersten Verhör erlebte man das ungewöhnlich ergreifende Schauspiel eines gebrochenen, niedergeschmetterten Mannes, der mit fieberhaftem Eifer alle Schuld auf sich nahm.

«Ich habe meine Pflicht nicht getan», murmelte er. «Ich habe die Weiche nicht gestellt. Und ich habe dem Stellwerk-hilfsarbeiter keinen Befehl gegeben. Es ist mein Fehler, ganz allein mein Fehler.»

Worauf er seine Richter um die härteste Strafe bat.

Während der späteren Verhandlungen schien eine eigentümliche Veränderung mit dem Angeklagten vorgegangen zu sein. Er war starr und brütend gewor-

den. Aber immer noch war es unmöglich, ihn dazu zu bringen, ein Wort zu seiner Verteidigung zu sagen. Und schweigend schüttelte er den Kopf, als das Urteil nur auf eineinhalb Monate Gefängnis und Dienstentlassung lautete.

In Anbetracht seiner langjährigen und untadeligen Dienstzeit geschah es nur mit schwerem Herzen, ihn zu dieser wenn auch nur geringen Strafe zu verurteilen.

Im Gefängnis war niemand hart gegen ihn — niemand ausser den 22 Toten und 36 Schwerverletzten. Er sass dort unbeweglich auf seiner Pritsche und starrte vor sich hin. Keinen Menschen wollte er sehen, nicht einmal seine Tochter. Eine fröstelnde Angst schien ihn zu ergreifen, je mehr die Stunde nahte, wo die Gefängniszeit zu Ende war und er wieder ins Leben hinaus musste.

So war der Tag gekommen, ein grauer und stürmischer Oktobertag.

Katrina hatte in ihrer Einsamkeit bittere Tränen vergossen. Aber da hatte sie von den Herren auf der Station eine Botschaft bekommen, guten Mutes zu sein, denn man würde ihrem Vater schon Arbeit verschaffen. Der einzige, von dem sie nichts hörte, war Ostermann. Obwohl sie anfangs darüber traurig war, sagte sie sich, wenn er nicht bald käme, könnte er es gern ganz sein lassen.

Und nun sollte sie also ihren armen Vater wiedersehen.

Früh am Morgen stand sie auf und schmückte die beiden Zimmer. Dann zog sie ihr bestes Kleid an, eilte hinab auf den Markt und kaufte einen Strauss weisser Blumen. Und dann begann sie ihre Wanderung.

Es lag weit weg, das Gefängnis, am Ende einer breiten, staubigen Vorstadtstrasse.

Im Anfang ging sie rasch und war beinahe heiter. Aber allmählich verlangsamte sie ihre Schritte. Nicht nur, weil sie merkte, dass sie zu früh kommen würde. Nein, je näher sie dem grossen, wuchtigen, grauen Gebäude, mit den kleinen, unheimlichen Gucklöchern unterm Dach, kam, verliess sie die Fröhlichkeit, und die Blumen in ihrer Hand begannen fremd auszusehen. Ja, mit einemmal war es, als wäre sie der Blumen wegen ängstlich geworden. Je näher die Stunde des Wiedersehens kam, desto mehr befiel sie eine tiefe, zitternde Ahnung über manche Dinge. Sie blieb mehrere Male stehen, zögernd, unschlüssig. Dann liess sie plötzlich die Blumen in eine offene Kellerluke hinabfallen. Unheimlich und lautlos verschlang sie die schwarze Finsternis. Dann schlich sie weiter, gebückt, bedrückt und durchfroren, zum schweren, eisenbeschlagenen Tor. Sie wagte nicht anzuklopfen, sondern wartete stundenlang draussen im Sturm.

Endlich ging das Tor kreischend auf, und jemand kam herausgestolpert. Es war ein armer, abgemagerter, graubärtiger Alter, mit starren, eingesunkenen Augen. Katrina erkannte kaum ihren Vater. So hatte er im Gerichtssaal doch nicht ausgesehen. Die Veränderung war zu schrecklich. Sie stand eine Sekunde unbeweglich, tränenlos, mit einem unheimlichen Gefühl der Entfremdung kämpfend. Dann schlich sie hinzu und ergriff seine Hand:

«Vater, Vater . . . es, es war nicht dein Fehler...»

Er schüttelte langsam den Kopf:

«Der Fehler... den Fehler hab' ich gemacht... und dann...»

Er hielt ein, mit eigentümlichem Blick auf die Tochter. Seine Stimme klang hart, verbissen, hoffnungslos. Es war die Stimme eines Mannes, dessen schönste Träume das Unglück seines Lebens verursacht hatten.

Langsam gingen sie die Strasse entlang. Der Alte drückte sich an die Hausmauern und zögerte ängstlich an jeder Strassenkreuzung. Er stolperte dort, gebrechlich, hilflos, entgleist, in einer Welt, die plötzlich in Trümmer ging, in einer Welt voll Hass, Angst, Unglück, Katastrophen. Und in dem Schatten, der sich um ihn hing, ging die arme Katrina und suchte, suchte in namenloser Angst die alte Zärtlichkeit, das alte Vertrauen. Ja, mit jeder Fiber ihrer noch weichen, offenen Frauenseele ängstigte sie sich um den Vater, ihren alten, guten, lieben Vater. Aber immer stärker wurde das Gefühl in ihr, dass sie ihn nie, nie wieder finden würde. Und es war, als ob auch in ihr sich etwas zusammenzöge und hart würde bei dieser Ahnung.

* * *

Not herrschte eigentlich nicht in dem kleinen Heim. Katrina arbeitete in einer Strohhutfabrik, und der Vater suchte sich vorübergehende gröbere Arbeiten, nachdem er sich zunächst mit einer auffallenden, beinahe krampfhaften Entschlossenheit geweigert hatte, eine Stelle in einer kleinen Handelsgärtnerei anzunehmen, die seine Vorgesetzten und Kameraden als für ihn besonders geeignet gesucht hatten. Still und verschlossen ging der Alte seiner Plackerei auf

den Kohlenhöfen und Alteisenlagern nach. Es sah aus, als hätte er sich absichtlich die schwärzeste und schmutzigste Arbeit ausgesucht. Er hatte mit der Zeit seine Körperkraft wiedergewonnen, und es war erstaunlich, was er alles schaffen konnte. Aber in seinen Augen war ein Ausdruck, dass Hunde und Kinder sich niemals an ihn heranwagten. Und in seinem Gemüt ging eine seltsame Veränderung vor, so dass er zum Gegensatz dessen wurde, was er früher war. Der alte, richtige Jaeger hatte in einer Welt der Ordnung, Gemütlichkeit und Zuversicht gelebt, die sich gleich Ringen auf einem stillen Wasser wohlbehaglich vor seinem Stellwerk ausbreitete, so weit Schienen liefen und Räder rollten. Aber die neue, unglückselige Figur wanderte in einer Welt, in der alles Zufall, Unruhe, Drohung, Gefahr und Katastrophe war. Und diese düstere Welt war nunmehr die einzig wahre. Er erinnerte sich mit bitterem, quälendem, beinahe hasserfülltem Bedauern seiner früheren unsäglichen Torheit. Und auch auf diejenigen seiner Mitmenschen, die scheinbar noch darauf bestanden, in der alten, blinden Welt weiterzuleben, erstreckte sich sein hasserfülltes Mitleid.

Der alte Jaeger war ein vom Unglück Besessener geworden. Mit ängstlichen und vielsagenden Seitenblicken schlich er sich durch den dichten Verkehr in den Strassen und war mit all den Kollisionen und Unglücksfällen vertraut, die jeden Augenblick eintreffen konnten. Fuhr ein grosses, donnerndes Lastauto in unzulässigem Tempo vorüber, blieb er stehen und starrte ihm lange nach. Das Volk sammelt sich bei den Unfällen der Strasse ja immer wie Fliegen auf

einem Käsestück, und wenn es an einer Strassenecke zum Gedränge kam, war bestimmt der alte Jaeger mitten darunter. Und wenn es sich auch nur um ein umgeworfenes Fahrrad oder einen überfahrenen Hund handelte, stand er dort dicht neben dem Polizisten, eigentümlich finstere Erregung in den Zügen und erfüllt von einer düsteren, seltsamen Erleichterung, als hätte er endlich die Bestätigung seines schwarzen Argwohns erhalten.

Nach solchen Begebenheiten sah er mit noch strengerem Bedauern und Missbilligung, ja sogar Hass auf die blinden Toren, die noch lachten, scherzten, dem Vergnügen nachjagten und sich im strafbaren Uebermut der falschen Sicherheit wiegten.

* * *

Zu Hause sass der Alte meistens über seine Zeitungen gebeugt. Manchmal kam er mit ganzen Packen, bei den Arbeitskameraden, von Parkbänken und Kneipentischen aufgelesenen Zeitungen, wenn er nicht in der Lage war, welche zu kaufen.

Diese Zeitungsjagd war auch eine Jagd nach den Unglücksfällen. Es ist ja so, dass die Zeitungen zu drei Viertel aus Berichten über alle grossen und kleinen Katastrophen und Trauerspiele der Welt bestehen. Sie sind erfüllt von all den Plagen, deren jede ihren eigenen Schrei hat. Was Wunder, wenn der alte Jaeger in den Spalten schwelgte. Und nachdem er über Unglücksfällen, Feuersbrünsten, eingestürzten Brücken, Erdbeben und Zugszusammenstössen gebrütet hatte, vor allem andern über Zugszusammenstössen — da war besonders ein Bericht über eine Katastrophe in Süditalien, wo

zwei Schnellzüge mitten in einem Tunnel zusammengestossen waren, den er ausgeschnitten hatte und der ihn unwiderstehlich fesselte — ging er auch zu den Polizei- und Gerichtsberichten über und hatte als alter Verbrecher und Gefängniskundige Umgang mit der Prostitution, Dieben und Mördern. Darauf konnte er stundenlang am Fenster sitzen und auf sein altes Stellwerk dort drüben auf dem russigen Bahnhof starren. Und hätte jemand in die Augen des Alten schauen können, wäre er vor dem Ausdruck starrer, unheimlicher Erwartung zurückgeschreckt.

Aber der alte Jaeger beschränkte seine brütenden, katastrophalen Träumereien nicht nur auf den engen Erdkreis. Aus populärastronomischen Betrachtungen und pseudowissenschaftlichen, schaurig illustrierten Sensationsnummern der Zeitungsbeilagen sog er gierig alles, was einen Untergang bedeuten konnte — das Verlöschen der Sonne, giftige Kometenschwänze und Zusammenstösse des Sternsystems zum Beispiel — und auf diese Weise verleibte er ohne Schwierigkeit den allerstrahlendsten Sonnentag und die klarste Sternnacht seiner neuen Schattenwelt ein.

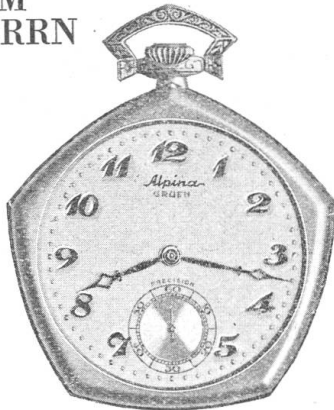
Er lebte und atmete in der Luft der Katastrophen. Das Verderben war sein Laster geworden. Er betäubte sich mit Unglücksfällen, wie andere sich mit Alkohol betäuben.

Katrina tat der Vater so leid. Aber es half nichts, ihre Jugend zog sich instinktiv aus den unheimlichen Schlag Schatten rings um ihn. Und er versuchte nicht, sie festzuhalten. Nein, sie merkte es nicht, dass er in seiner Not nach ihr griff. Manchmal war etwas so Eigen-

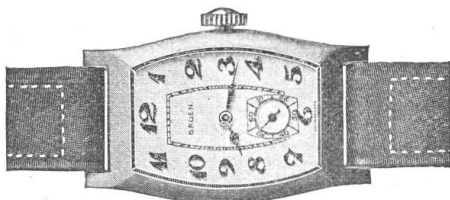
Alpina



DEM
HERRN

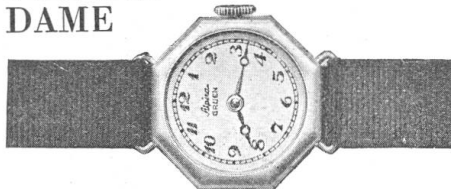


Gruen-Pentagon „Precision“ Weissgold
extra flach Fr. 610.—



Gruen, Gelb- und Weissgold 14 K Fr. 285.—

FÜR DIE
DAME



Gruen 14 K Fr. 165.—



Gruen 14 K Fr. 195.—
Gruen „Precision“ 18 K Fr. 285.—

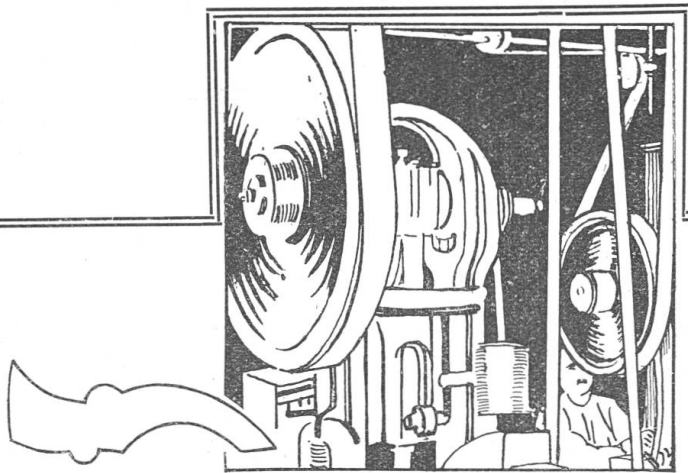


GRUEN

Autorisierte
Verkaufsstellen
überall



Abzeichen der
ALPINA-GRUEN-
Uhren
Verkaufsstellen
Nur feine Geschäfte
von Rang und Ruf
führen sie



3. Etappe!

Der Saal der Pressen

Setzen wir heute unsern Gang durch eine moderne Uhrenfabrik — eine ALPINA-GRUEN-Fabrik — fort! Wir sahen das erstmal das Zeichenatelier und die Messabteilung mit den Leuten, bei denen die Genauigkeit beim Hundertstelsmillimeter anfängt. Das Inserat der Julinummer gab Ihnen einen Einblick in das chemisch-technische Laboratorium, in dem das Rohmaterial einer wissenschaftlich genauen Prüfung unterzogen wird. Erinnern Sie sich noch?

Der Erfolg der ALPINA-GRUEN-Fabrikate war bereits in den ersten Departements ersichtlich. Wir geben Ihnen weitere Proben einer gewissenhaften Herstellung, in der ja das Geheimnis der Zuverlässigkeit und Lebensdauer der ALPINA-GRUEN-Uhren liegt.

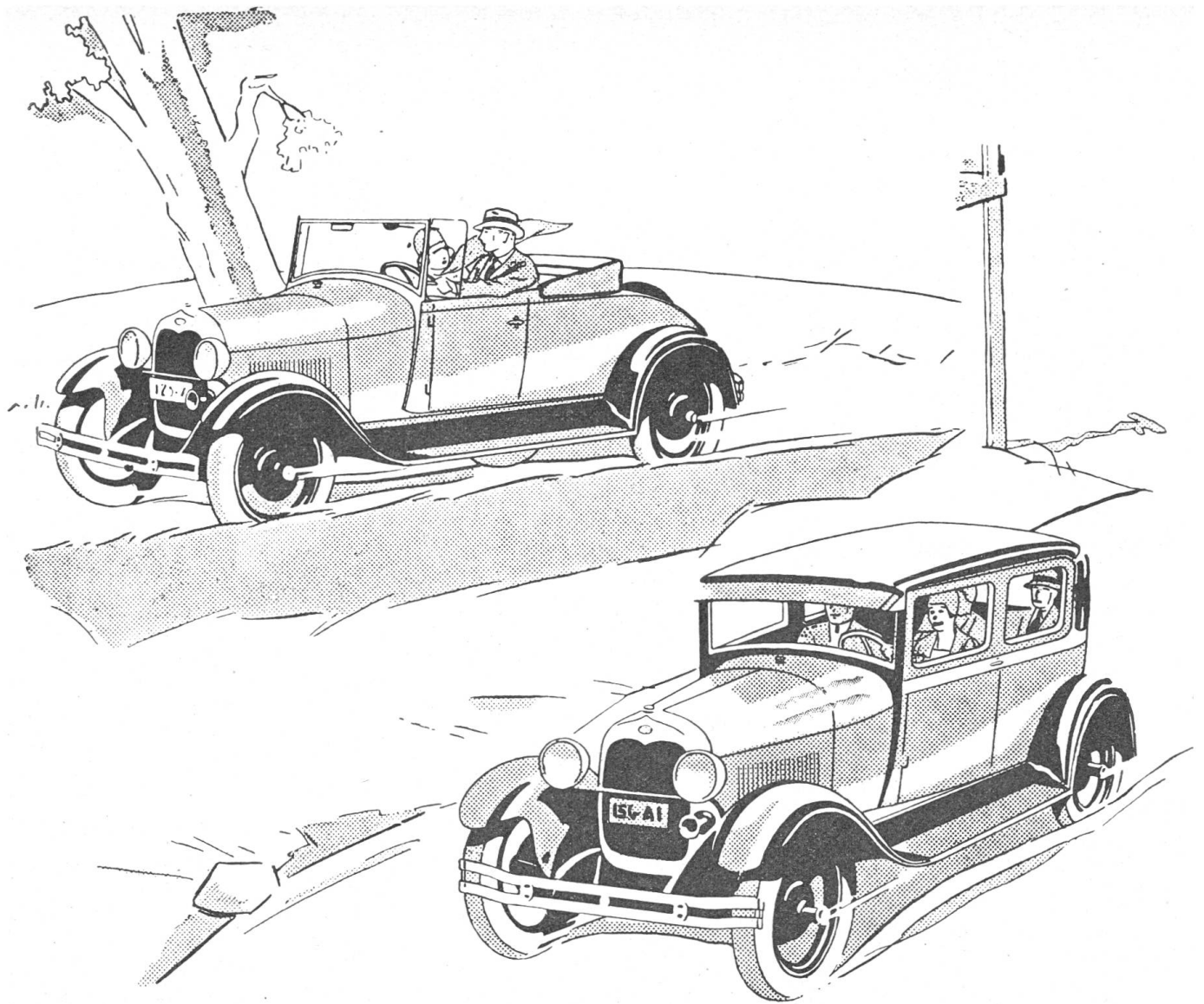
Wir führen Sie nun in den Saal der Pressen: Maschinen der technischen Vollkommenheit. Diese Pressen stanzen die Grundplatte und die einzelnen grössern Bestandteile, die sogenannten Brücken des Uhrwerkes. Zum Stanzen eines jeden Bestandteiles sind aber Formen notwendig, die in die Pressen montiert werden. Hinter jeder dieser Formen steckt wochenlange Feinmechaniker-Arbeit. Und nun wird gestanzt, aus einem Band feinsten Edelmetalls, 100 Stück in der Minute, bei einem Druck von 100 000 kg. Ungeheure Arbeitsleistung! Für eine ALPINA-GRUEN-Uhr genügt natürlich ein einmaliges Ausstanzen nicht. Die Teile werden noch durch weitere feinere Formen gepresst, und zuletzt erhalten die Konturen noch Hochglanzpolitur. Nach diesen Operationen hat der Bestandteil seine endgültige mathematisch genaue Form.

Was für den menschlichen Körper der Knochenbau, sind die Grundplatte und die Brücken für die Uhr. Sie sind das Gerüste. An ihnen halten sich die kleinsten Teile, die Schrauben und Stifte, in sie eingebettet liegen Unruh und Hemmung, das Herz der Uhr.

ALPINA-GRUEN-GILDE UHRENFABRIKEN

BIEL

SCHWEIZ



Mit dem Neuen Ford beherrschen Sie die Landstraße

Jetzt ist die Zeit der Ferien. Nie war die Verlockung, auf den Landstrassen ins Freie zu fahren, grösser als heute. Bevor Sie hinausfahren, um Ihre Ferienfreuden zu geniessen, besuchen Sie den nächsten Ford-Vertreter, und besichtigen Sie den neuen Ford. Das müssen Sie tun, wenn Sie ein modernes Automobil haben wollen, das alle Erwartungen erfüllt und wirklich preiswert ist.

In Ihrem neuen Ford können Sie es auf der offenen Landstrasse mit den Leistungen der stärksten Automobile aufnehmen, und die anderen werden Ihnen erst nachkommen, wenn Sie schon längst am Ziel sind. Um Beherrscher der Landstrasse zu sein, brauchen Sie nur wenig auszugeben; kaufen Sie den neuen Ford.

FORD

SUPER-SERVICE

FORD MOTOR COMPANY

Autorisierte Vertreter überall

Der neue Ford ist eine vollkommene Neukonstruktion.

artiges in seinen Augen, wenn er seine Tochter ansah, dass sie beinahe ängstlich wurde.

Bald kam es so weit, dass sich Katrina soviel wie möglich vom Hause fernhielt. Sie sei mit Freundinnen aus der Fabrik zusammen, sagte sie. Und sie bekam eine neue und gewandtere Art zu sprechen und begann, allmählich kokett zu werden.

Der Vater sagte lange nichts. Doch schien es, dass er anfang, ihr nachzugehen und sie zu bewachen. Es war an einem Frühlingsabend, gerade, als sie ausgehen wollte. Rot und eifrig stand sie vor dem Spiegel, ordnete ihr Haar und steckte einige Blumen in den Gürtel. Da kam plötzlich der Alte aus seiner Ecke gestürzt, riss ihr die Blumen weg, warf sie auf den Boden und zertrat sie mit den Füßen.

« Ich will dich nicht so sehen ! » schrie er. « Ich will nicht ! »

Es war etwas so Eigenartiges in der Stimme, etwas Unmenschliches, obwohl sie zitterte. Es war, als wäre sie aus einer schwarzen Röhre gekommen. Dann sank er wieder nieder in seiner dämmrigen Ecke und sass dort, die Hand vor der Stirne, und murmelte :

« 's ist ja schliesslich alles gleich... Bald ist doch alles zu Ende... bald ist doch alles vorbei... »

Katrina hob auf, was von den Blumen noch übrig war, und schlich sich fort, die Treppe hinab, so schnell sie konnte.

Die Sonabendnachmittage und Sonntage waren schwere Zeiten für den alten Jaeger. Die Arbeit flaute ab, die Strassen wurden stiller, und die Leute zogen

sich an und strömten hinaus aufs Land oder in die Vergnügungslokale. Es lag wie Watte in der Luft, hier draussen in der Vorstadt. Der Frühling war sehr schön und ruhig in diesem Jahr. Die Bäume der armseligen Anpflanzungen standen gleichsam erstaunt da und steckten ihr erstes reines und zartes Grün hervor...

Den alten Jaeger trieb es ruhelos umher. Er blieb vor den Kneipen, Tanzlokalen und Kinos stehen und sah starr und staunend auf die munter hineinströmende Menge. Manchmal doch zog es ihn hinüber zur Station. Ja, in der letzten Zeit hatte er angefangen, sich in der Nähe der Station aufzuhalten. Einige ehemalige Vorgesetzte und Kameraden erkannten die alte Unglücksfigur und schauten ihm lang und unbeweglich nach, wenn sie ihrer Beschäftigung nachgingen. Aber es war, als merkte er es nicht. Er lehnte sich an einen Eisenpfeiler und starrte auf die langen, dichten Reihen vor den Billettschaltern. Alles war in Feiertagskleidung, hell gekleidetes Volk mit Körben, Stöcken und Rucksäcken. Sie wollten hinaus aufs Land und in den Frühling. Der alte Jaeger stand und brummelte vor sich hin. Es war nicht leicht zu entscheiden, ob es Warnungsworte, Gebete oder Flüche waren. Aber wenn die Züge draussen dröhnten und rollten, lauschte er auf, und es sah aus, als wartete er auf einen Schrei.

Plötzlich entdeckte er seine eigene Tochter mit einem jungen Burschen. Das Mädchen war weiss gekleidet und trug einen Hut, der mit weissen Blumen verziert war und den er noch nie gesehen hatte. Die beiden jungen Leute hatten ihre Fahrkarten schon gelöst und



Film

allein ist daran schuld, dass die Zähne ihre weisse Farbe verlieren.

Die Zähne bleiben bisweilen unansehnlich, wie sehr Sie sie auch bürsten mögen. Der Grund dafür ist, dass sie, in neun von zehn Fällen mit einem Film bedeckt sind, der sich auf die gewöhnliche Art und Weise nicht entfernen lässt.

Jetzt hat aber die Wissenschaft ein neues Mittel zum Beseitigen von Film hervorgebracht, welches ihn verflockt, so dass er danach schon durch leichtes Bürsten vollkommen und ohne dem Schmelz zu schaden entfernt werden kann.

Wenden Sie dieses neue Mittel in Gestalt von Pepsodent 10 Tage lang an; dann werden Ihre Zähne ihren frühern Glanz wiedergewinnen, und Ihr Lächeln wird weit anziehender wirken, ja Ihre ganze Erscheinung wird dabei gewinnen. Versuchen Sie eine 10-Tage-Tube frei von Abt. 100, O. Brassart, Pharmaceutica A.-G., Stampfenbachstrasse 75, Zürich. — Lassen Sie diese noch heute kommen.

Pepsodent GESETZLICH
GESCHÜTZT

*Die Spezialzahnpaste zum
Entfernen von Film*

Von ersten Zahnärzten in der ganzen Welt empfohlen
3041

eilten hinaus zu einem Zug, der zur Abfahrt bereit war.

Der alte Jaeger versuchte nicht, ihnen zu folgen. Aber er verspürte einen drückenden Zorn, einen ängstlichen, fröstelnden Zorn, der ihn in eiskalten Hassschauern durchfuhr.

Zitternd und stolpernd wankte er nach Hause, setzte sich in seine Ecke; setzte sich zurecht zu einem qualvollen Warten . . .

Katrina kam spät nach Hause und schlich sich leise durch die Türe. Sie schrak zurück, als sie den Vater noch auf sah, und vermied es, ihm in die Augen zu sehen. Schnell kroch sie ins Bett und löschte die Lampe. Der Alte hatte noch nichts gesagt, aber plötzlich stand er jetzt im Finstern an ihrer Bettkante:

« Du bleibst nachts zu Hause, du Frauenzimmer », brummte er dumpf und bebend. « Das Verderben kommt noch früh genug. »

Und sie hörte, wie seine harten Greisenhände dort in der Ecke bei den Kleiderhaken herumtappten und den neuen feinen Hut zerknitterten.

Mehrere Tage hatte jetzt der Alte seine Tochter nach der Arbeit zu Hause gehalten. Er schloss ganz einfach die Türe ab und sass dann schweigend, mit dem Schlüssel spielend, in seiner Ecke. Auch Katrina schwieg und fügte sich scheinbar. Sie schien etwas zu haben, an das sie dachte und von dem sie träumte. Ja, einmal trat sie auf ihn zu und fuhr streichelnd über seine Schulter:

« Armer Vater! » sagte sie. « Du armer Vater. »

Aber er fuhr zurück und entzog sich ihrer Hand.

Am folgenden Tag wurde der Alte bei seiner Arbeit aufgehalten und kam spät nach Hause. Er fand die Zimmer leer. Die Tochter war zu Hause gewesen und wieder weggegangen, das sah er an ihren Arbeitskleidern, die in ihrer Ecke hingen.

Dieses Mal setzte sich der alte Jaeger nicht hin, um zu warten. Er konnte nicht stillsitzen in dieser nagenden Unruhe, es trieb ihn hinunter auf die Strassen. Und diesmal blieb er nicht in der Vorstadt, sondern steuerte langsam den westlichen Vierteln der Stadt zu. Vielleicht glaubte er selbst, dass er dort hinging, um seine Tochter zu finden und sie dem Verderben zu entreissen. Eigentlich aber suchte er diese Viertel auf, um einen schon lange lauernden, geheimen Vorsatz zu stärken.

Der Abend war schwül und trüb. Die Stadt lag in ihrem eignen Dunst, den kein Windhauch vertrieb. Die Luft hing dort so verbraucht und verdorben, dass es schien, als wollten die Lampen kaum brennen, und der Strassenschmutz klebte glitschig und zäh unter den Füßen.

Der alte Jaeger ging durch eine lange, gerade und ziemlich tiefe Strassenkluft, die ein Netz enger und dämmriger Gassen durchschnitt. Der Verkehr tobte mit Autogetute und Strassenbahngeklengel über einen schmalen, schlüpfrigen Asphaltstreifen. Der Rest des Fahrdammes war aufgerissen, und aus den nassen Löchern kam ein Gestank von Gas und Abwässern, die Eingeweide aus Kabeln und Rohren waren blossgelegt, eine röchelnde Pumpe keuchte, um den Leuten, die dort drunten schmutzbedeckt standen, das Arbeiten zu ermöglichen. Aber an jeder Gassenmündung unter hohen Mauern, die Verdammnis ausatmeten,

Der Herbst naht

mit häufigem Temperaturwechsel und mit ihm die Gefahr der Erkältung des Halses

Beugen Sie vor

durch Kräftigung und Abdichten der Schleimhaut des Rachens. Verwenden Sie für die tägliche Mundpflege nur

Sansilla

Mund- und Gurgelwasser

Es verleiht der Hals-schleimhaut Abwehrkräfte gegen Krankheitskeime, ist ein vorzügliches Gurgelwasser und tadelloses Reinigungs- und Konservierungsmittel für Zähne und Zahnfleisch

Der chronische Rachenkatarrh bessert sich rasch.

Anlage zu Angina, Halsentzündung, Heiserkeit verliert sich.

Ausserdem ist „SANSILLA“ das sichere Vorbeugungsmittel gegen epidemische Halskrankheiten (Influenza, Grippe etc.)

Sansilla in Orig. Flac. Fr. 3.50 in den Apotheken

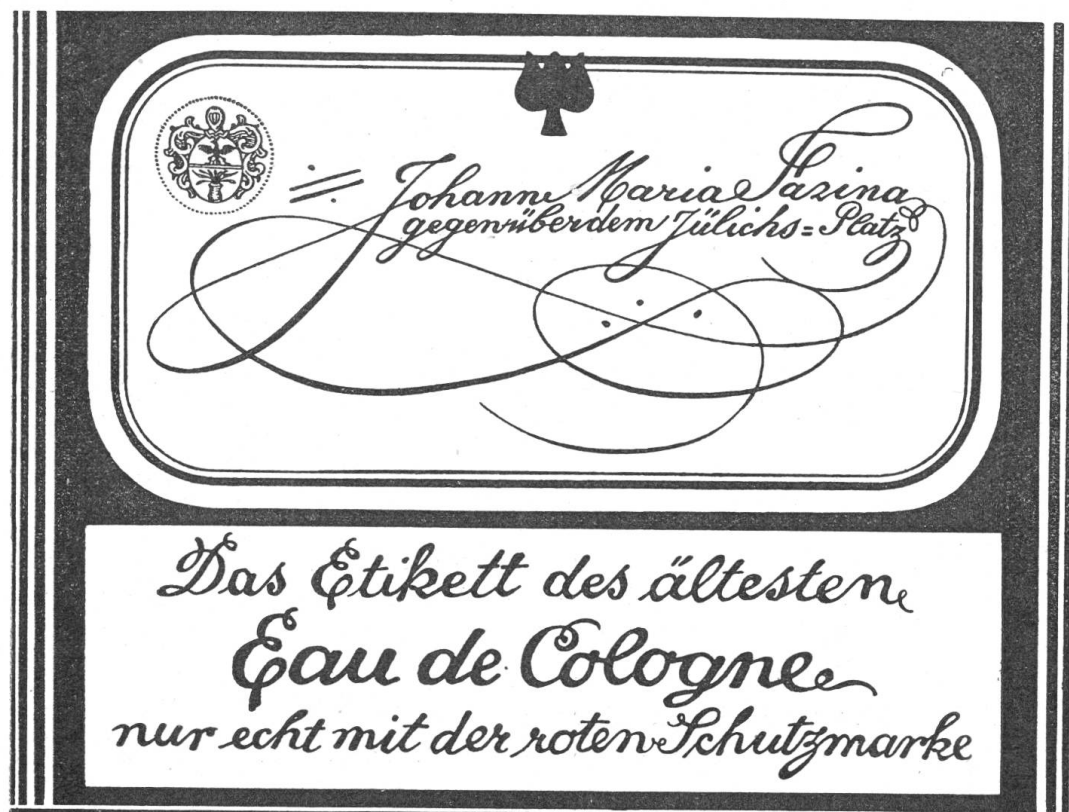
drängten sich Weiber in schreiender Kleidung mit maskenweissen Gesichtern. Sie fischten mit Blicken, Worten und Gebärden in dem schwarzen, eilenden Menschenstrom. Und im Schatten einer Türe stand dort eine Mutter und bot ihr Kind feil, ein zwölfjähriges Mädchen mit glitzernden Ringen an den Ohren und warzigen Fingern. Und gleich daneben war ein betrunkenes Weib mit ihrem Zuhälter in Streit geraten, und unter dem Beifallslachen der Menge bewarfen sie einander mit allem Schmutz und aller Gemeinheit, die je dem Abschaum der Großstadt entkeimt war.

Aber dort draussen rann der schwarze Menschenstrom in wirbelnder Eile vorbei. Vorbei, vorbei! Jeder seinem Ziel entgegen! Sie wagen nicht, stehen zu bleiben, dachte der alte Jaeger, denn,

wenn sie alle auf einmal einen Augenblick stehen blieben, sähen und lauschten und nachdächten, würde keiner mehr weitergehen, da würden sie verstehen, dass dies hier die Hölle ist... Die Hölle, die Hölle, brummelte er, wie er so an eine Mauer gelehnt stand. Und dabei glich sein Gesicht dem eines Trinkers, der die letzten brennenden Tropfen leert. Und wie der Trinker stärkte er sich mit Gift zu seinem letzten, düstern Vorhaben.

Langsam wankte er wieder nach Hause. Er machte grosse Umwege, hemmte seine Schritte, um ganz sicher zu sein, dass Katrina bereits im Bette läge und schlief, wenn er käme.

Vorsichtig wie ein Dieb steckte er den Schlüssel ins Loch und schlich sich auf Strümpfen hinein.



Ja, sie war zu Hause und sie schlief.

Das Schweigen lag schwer über dem grossen, stickigen, menschenerfüllten Hause. Nur von irgendwo war das Schreien eines kleinen Kindes zu hören, eigensinnig, eintönig.

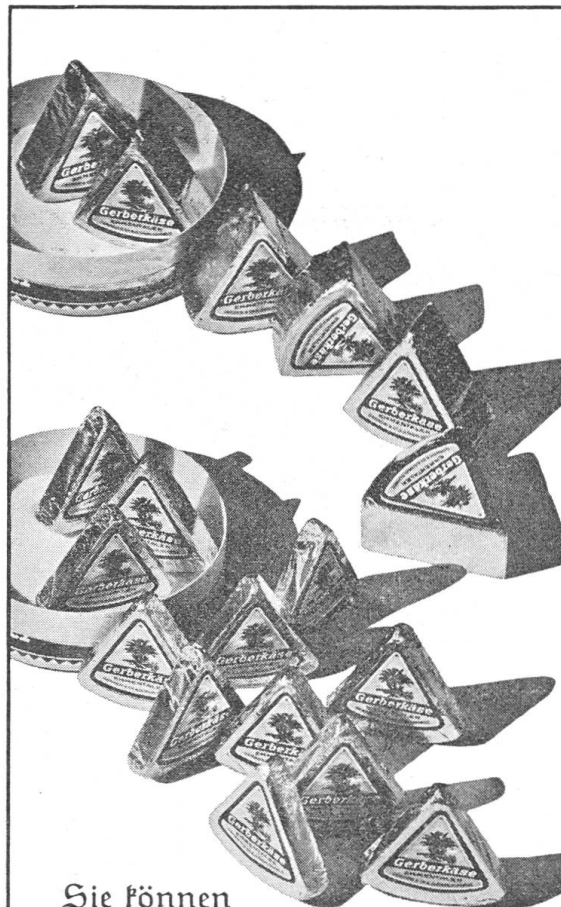
Der Alte schlich ans Bett seiner Tochter. Sie lag auf einem Auszugssofa in der Küche, gerade unter dem Fenster. Es war jetzt klar draussen, und der Mond schien durch die Jalousie auf sie herab. Sie hatte ihr Haar nicht geflochten, es floss frei über das Kissen. Eine Locke schmiegte sich zwischen den Brüsten, deren Rundung sich jung und weich unter dem groben Nachthemd abzeichnete. Sie lächelte im Schlaf, und es war, als hätte der frische, halboffene Mund soeben ein langes, leises Ja gesagt...

Nun machte sie eine kleine Bewegung, drückte das Kissen und stiess mit den Füßen, so dass ein Knie sichtbar wurde, ganz weiss im Mondenschein.

Lange stand der Alte über sie gebeugt. Gequält, mit zitternden Händen. Vor Angst, weich zu werden, zog sich seine Verzweiflung ganz plötzlich zu einer entsetzlichen Bitterkeit zusammen. Du lügst, dachte er, du lügst. Ganz wie ein Mädchen dazuliegen und im Schlaf schlau ihr Elend und ihre Verderbtheit vor ihm zu verbergen. Ihre ungebrochene, unwiderstehlich blühende Jugend peinigte ihn wie blinder, verlogener Trotz.

«Ich nehm's von dir, Katrina», murmelte er. «Ich nehm' dich mit... Ja, ich nehm' dich mit...»

Vielleicht lag Mitleid darin. Aber es war auch etwas anderes dabei. Es war Rache, Rache an dem grausamen Leben. Den alten Jaeger aus dem Dasein auszustrei-



Sie können Gerberkäse

Statt in Schachteln mit
6 Portionen auch mit
12 Portionen haben.

Für einen kleinen Imbiß,
eine Käseplatte und dergl.
sind die 12er Portionen
(halb so dick wie die be-
kannten 6er Portionen) sehr
angenehm und vorteilhaft.

Gerberkäse

Wir suchen in jeder grössern Ortschaft

Vertreter

für die Abonnenten-Propaganda des „Schweizer-Spiegels“. Auskunft erteilt der Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich, Storchengasse 16.



KOLYNOS schützt vor Zahnschmerzen, Zahnverfall und Gaumeninfektion. Nur ein Zentimeter Kolynos unter Verwendung einer trockenen Zahnbürste genügt, um die zersetzend wirkenden Speisereste zu beseitigen, jeden Zahnbelag aufzulösen und tückische Keime zu töten. Versuchen Sie Kolynos noch heute; es wird Sie davon überzeugen, wie rein und frisch es den Mund erhält.

KOLYNOS
ZAHNPASTA
Eine Doppeltube ist ökonomischer
Generalvertretung für die Schweiz:
Doetsch, Grether & Cie. A. G.
BASEL

chen, das war nichts, aber sie, das Kind, die Zukunft, das war doch ein Schlag ins Gesicht des Lebens.

Endlich war der Alte soweit. Unter seinem ganzen Irren und seiner ganzen Angst hatte es geschlummert und gelauert: der Gashahn!

Er war schon bis ans Fenster in der Kammer gekommen und war nun wieder auf dem Weg hinaus in die Küche, an den Herd. Da erhob sich Katrina plötzlich im Bett, vollkommen wach.

« Was gibt's, Vater? »

Er stand bebend stille und schwieg.

« Was ist los, Vater? Geh' doch, leg' dich schlafen, Vater! »

Jeden Tropfen Schlaf hatte sie durch ihre Stimme abgeschüttelt. Sie kam auf ihn zu, sonderbar weiss und gross im Mondschein, und wollte ihn aus dem Zimmer schieben. Aber als er fühlte, wie ihre weichen, aber starken Hände ihn von seinem Vorsatz wegzogen, ergriff ihn plötzlich ein krankhafter Zorn, und er tastete nach einer Waffe. Ja, der alte Jaeger, der nie im Traum daran gedacht hatte, Hand an eine Frau zu legen, er tastete nach einer Waffe, um seine Tochter niederzuschlagen. Aber er kam nicht dazu, sie liess ihm keine Zeit. Er war zu erschöpft. Die Tochter war die Stärkere. Sie schob ihn ganz einfach hinaus und verschloss die Türe...

Stöhnend warf er sich auf sein Bett. Und dort lag er, einsam mit dem Tode, ähnlich einem verschmähten Liebhaber, der einsam mit seiner Liebe liegt.

Gegen Morgen fiel er für einige Stunden in schweren Schlaf.

Als er erwachte, war Katrina fort. Sie hatte einen Teil ihrer Sachen mitgenommen. Es war deutlich, sie wollte nicht wiederkommen.

Der alte Jaeger war einsam. Und die Einsamkeit schien seinen düsteren Vor-satz zu zerbrechen. Brütend ging er herum. Um Arbeit kümmerte er sich nicht mehr, sondern trieb sich halbverhungert herum und suchte seine Tochter, die auch aus der Fabrik verschwunden war. Jede Hilfe der Nachbarn wies er zurück. Für ein paar Tage versank er in Schmutz und Elend.

Aber dann lag da eines Tages ein Brief von Katrina vor der Türe.

« Verzeih, lieber Vater, » schrieb sie, « aber ich will nicht, dass du mich schlägst. Ich bin auf dem Lande bei den

Eltern meines Bräutigams. Er heisst Fritz Müller, und alle hier sind so gut zu mir. Ich war beim Heuen und Einfahren dabei. Wir werden uns bald heiraten, Fritz und ich. Und morgen kommen wir mit dem Achthrzug. Fritz' Vater kommt auch mit und er will mit dir sprechen. Und dann wird alles wieder gut werden... »

Der Alte riss den Brief in Fetzen. Das war keine Erleichterung für ihn, zu hören, dass die Tochter doch noch in gute Hände gekommen war. Er sah sie als Braut vor sich, errötend, weiss gekleidet, mit weissen Blumen im Haar... Orangenblüten... Er fühlte nur einen wilden seltsamen Gram. So tief war er in jene unheimliche Welt verstrickt, wo alles Lichte sich in Schwarzes verwandelte.



N 142

Trotz Hausarbeit gepflegte Hände
durch NIVEA-CREME

Jede Hausfrau weiss, wie sehr ihren Händen die tägliche Hausarbeit schadet und dass solche abgearbeiteten Hände ihre gesellschaftlichen Vergnügungen beeinträchtigen. Ein dünner Ueberzug von Nivea-Creme verhütet, dass sich Schmutz in den Fältchen festsetzt, dass die Haut hart wird und die Hände abgearbeitet aussehen. Nivea-Creme, die als alleinige Haut-creme Eucerit enthält, dringt schnell in die Haut ein, ohne einen Glanz zu hinterlassen. Sie erhält Ihre Haut trotz aller Hausarbeit geschmeidig und verleiht ihr wohlgepflegtes Aussehen.

Nivea-Creme dringt ein u. hinterlässt keinen Glanz!
Schachteln: 30 cts. bis Fr. 2.40
Tuben: Fr. 1.- und 1.50
PILOT A.-G., BASEL

Wenden Sie sich
um kostenlose Beratung
an die



„ZÜRICH“ Allgem. UNFALL
und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Als sich am nächsten Tag die achte Stunde näherte, zog er seine alten, schäbigen Dienstkleider an, die wie Säcke um seine abgemagerten Glieder hingen. Und so wankte er hinüber zur Station. Die Uniformmütze tief in die Stirne gedrückt, schlich er sich, ohne erkannt zu werden, durch die Güterexpedition hinaus auf die Geleise. In der schon dichten Dämmerung gelangte er ohne Hindernis bis zum Stellwerk Nr. IV, wo er sich unter der Plattform dicht an die Ziegelmauer gepresst verbarg.

[illegible]

Empfehlenswerte Pensionen, Pensionate und Kurse



Humboldtianum Bern

Handelsschule: Gründliche Ausbildung in Theorie und Praxis.

Gymnasium: Vorbereitung auf Maturität.
Sekundarschule.

Kleines Familieninternat Dir. Dr. Wartenweiler

Mädchenpensionat Chopard Lausanne, 3 Av. de Florimont

Intimes Familienleben. — Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sport und Musik. — Grosser Garten.

Verlangen Sie bitte ausführlichen Prospekt
Mme et Mr J. CHOPARD

Ruhige, herrliche

Ferien am Luganersee

Badegelegenheit, Garten und gemütliche Zimmer bei guter Verpflegung in schönem Privatheim finden Sie in
Villa Libertas Tel. 82 Melide

SENNRÜTI

DEGERSHEIM (Schweiz) 900 m ü. M.

Vorzüglich eingerichtete physikalisch-diätetische Kuranstalt. Erfolgreiche Behandlung von Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- und Zuckerkrankheit, Rückstände von Grippe etc. Das ganze Jahr geöffnet.

III. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Ecole d'Etudes sociales pour femmes

subventionnée par la Confédération, **Genève**
Semestre d'hiver: 23 octobre 1929 au 22 mars 1930

Culture féminine générale — Préparation aux carrières d'activités sociales, de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, libraires-secrétaires, laborantines, infirmières-visiteuses.

Cours ménagers au Foyer de l'Ecole — Programme (50 cts.) et renseign. par le secrétariat, rue Chs. Bonnet 6.

HEIRATS - GESUCHE

Wir behalten uns vor, Inserate in dieser Rubrik, die auf uns den Eindruck der Unseriosität machen, zurückzuweisen. Das Wort in dieser Rubrik kostet Fr. —.30

Berufstätige Tochter

29 Jahre, heiteres, aufrichtiges Wesen, wohl befähigt, ein Hauswesen richtig zu führen, sucht lieben, gebildeten und gesunden Menschen, der nicht nach Vermögen zu trachten braucht, um ihm eine Lebensgefährtin im besten Sinne zu sein.

Zuschriften unter Zusicherung strengster Diskretion an L. B. an den Verlag des Schweizer-Spiegels.

Witwer

mit 5 Kindern, lebensfrohem Charakter, mit einkömmlichem Geschäft, würde sich freuen, eine Dame kennen zu lernen, die einem grösseren Haushalt vorstehen kann und auch noch Interesse am Geschäft hätte. Chiffre K. R. an den „Schweizer-Spiegel“.

Dame

45 Jahre alt, mit eigenem Heim und Rente sucht zur gemeinsamen Gestaltung eines angenehmen Lebensherbstes älteren, sehr gebildeten, kunstfreudigen Herrn. Vermögen Nebensache. Offerten unter L. S. an den Verlag des Schweizer-Spiegels.

Berufstätige Frau

Mitte 30, würde gerne einen Kameraden, der daran glaubt, dass auch mit einer berufstätigen Frau ein glückliches Eheleben möglich ist, kennen lernen. Am liebsten Kaufmann, der auch schon im Ausland tätig war. Offerten unter Chiffre E. Z. an den Verlag des Schweizer-Spiegels.